



4. Schweriner Welterbetagung



15.-16. November 2018 Neustädtisches Palais



4. Schweriner Welterbetagung

15. – 16. November 2018

**im Goldenen Saal des Neustädtischen Palais,
Schwerin**

Donnerstag, 15.11.2018

10:30 – 12:00

Führungen durch das potentielle Welterbeensemble &
das Fürstenzimmer des Schweriner Hauptbahnhofs

Das Tagungsbüro ist ab 12.00 geöffnet.

Tagungsbeginn

13:00

Begrüßung durch den Oberbürgermeister Rico
Badenschier

Grußworte:

Birgit Hesse, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und
Kultur Mecklenburg-Vorpommern

Mignon Schwenke, 2. Vizepräsidentin des Landtags
Mecklenburg-Vorpommern

Norbert Rethmann, Vorsitzender des Fördervereins
Welterbe Schwerin e.V.

13:30

Rückblick: ICOMOS & 3. Schweriner Welterbetagung:
Schloss – Stadt – Land

– die Residenz als historische Kulturlandschaft
Ramona Dornbusch, Berlin & Claudia Schönfeld,
Schwerin

*Moderation Arnd Hennemeyer, Wismar & Claudia
Schönfeld, Schwerin*

13:50

Der Schweriner See
– ein Blick in die Landschaftsgeschichte
Sebastian Lorenz, Greifswald

14:40

Städtebauliche Besonderheiten Schwerins
im 19. Jahrhundert
Bernd Kasten & Günter Reinkober, Schwerin

15:30 Kaffeepause

15:50

Schwerin und Chambord

– Schlösser, Domänen und Politik im 19. Jahrhundert

René Wiese, Schwerin

16:40

Kaninchenwerder

– von wirtschaftlicher Nutzung zur Parklandschaft

Matthias Proske, Schwerin

17:30

Schweriner Althertümer – Friedrich Lisch und die

Vorgeschichtsforschung rund um den Schweriner See

Tilo Schöpfbeck, Schwerin

18:30

Empfang des Oberbürgermeisters & des Welterbe

Schwerin Fördervereins im Schleswig Holstein-Haus

Schwerin

20:00

Öffentlicher Festvortrag:

Welterbe werden und bleiben – der Beitrag der

Denkmalpflege zur Kulturlandschafts-erhaltung

Ramona Dornbusch, Berlin,

Freitag, 16.11.2018

9:15

Begrüßung

9:30

Rom und Paris in Schwerin

– Jean Laurent Le Geay und die Gartenkunst

des 18. Jahrhunderts

Iris Lauterbach, München

10:15

Neuigkeiten zur Gestaltung der barocken Rasenterrassen

im Schweriner Schlossgarten,

Friederike Drinkuth, Schwerin

10:40

Kaffeepause

11:00

Die Schweriner Kulturlandschaft
– Nutzungsansprüche im Wandel der Zeiten
Caroline Rolka, Neubrandenburg

11:40

Prince Herman von Puckler's Muskauer/Mużakowski
Park – an ideal human made landscape, the UNESCO
World Heritage Site
Barbara Furmanik, Warschau

12:30 Mittagspause

13:30

Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV. von Preußen für alte
und neue Fürstensitze
Jörg Meiner, Schwerin

14:20

Eclecticism at the Savoy Court in Turin: Landscape,
Architectures and Apartments from late Neoclassicism to
Neo-Baroque (1831-1900)
Paolo Cornaglia, Turin

15:10 Kaffeepause

15:30 – 17:00

Abschließende Podiumsdiskussion mit den Referenten,
Moderation Ramona Dornbusch

Ende der Tagung

Der Schweriner See
– ein Blick in die Landschaftsgeschichte,
Sebastian Lorenz

Der Schweriner See ist mit einer Wasserfläche von 65,4 km² der viertgrößte See Deutschlands. Über die Stör-Wasserstraße gehört der Schweriner See dem Einzugsgebiet der Nordsee an und wird als Bundeswasserstraße bewirtschaftet. Durch den im Jahr 1842 fertiggestellten Paulsdamm wird er in den südlich gelegenen Innensee und den nördlich gelegenen Außensee gegliedert. Beide Seen stehen durch einen Kanal in eingeschränkter hydrologischer Verbindung. Heutzutage sind fünf Inseln im See gelegen (Innensee: Kaninchenwerder, Ziegelwerder, Schlossinsel; Außensee: Rethberg, Lieps). Zahlreiche Untiefen gliedern das Unterwasserrelief des Schweriner Sees. Einige von ihnen repräsentieren durch Wasserstandsanstiege „ertrunkene“ oder abgetragene Inseln (Goldburg, Umfeld der Insel Rethberg), was sich über historische Kartenwerke des 18.–20. Jahrhunderts nachvollziehen lässt.

Neben kartographischen Hinweisen auf historische Veränderungen des Wasserstandes und damit auch der Uferlinien des Schweriner Sees gibt es eine Vielzahl seenaher und subaquatischer archäologischer Befunde, die einen engen Gewässerbezug der Siedlungslandschaft im heutigen Stadtgebiet Schwerins belegen. Mithilfe bodenkundlicher Erkundungen und sedimentologischer Untersuchungen wurden unabhängig vom Siedlungsgeschehen zahlreiche weitere Indizien für Wasserspiegelschwankungen des Schweriner Sees gefunden, die den Zeitraum der letzten rund 13.000 Jahre abdecken.

Der Vortrag stellt den Kenntnisstand zur nacheiszeitlichen Entwicklung des Schweriner Sees dar und integriert neue Erkenntnisse, die sich aus der Begleitung von archäologischen Ausgrabungen im Stadtgebiet Schwerins sowie aus Bohrungen im Gewässerumfeld des Schweriner Sees ergeben haben.

Sebastian Lorenz

- Schulzeit in Güstrow
- 1997–2002 Studium der Geographie, der Ökologie und des Öffentlichen Rechts in Greifswald
- 2002–2006 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Landesgraduiertenstipendiat an der Universität Greifswald, Lehrbereiche Bodengeographie und Physische Geographie
- 2006–2008 Tätigkeit bei der IHU Geologie & Analytik GmbH in Güstrow, Erfassung und Bewertung von Gewässern für die EU-Wasser-rahmenrichtlinie
- 2007 Dissertation zur nacheiszeitlichen Gewässernetzentwicklung Mecklenburgs
- 2008–2017 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie und Geologie der Universität Greifswald, Lehrstuhl Physische Geographie, seit 2010 Laborleiter
- 2017–2018 Leiter des EU-LIFE-Projektes LIMICODRA bei der Stiftung für Umwelt und Naturschutz M-V
- Seit April 2018 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie und Geologie der Universität Greifswald, Lehrstuhl Physische Geographie, Forschungsschwerpunkte: Gewässernetzentwicklung der letzten 15.000 Jahre in Nordost-Deutschland sowie im mittleren und nördlichen Europa, Geoarchäologie, Böden und Land-nutzungsgeschichte, Quartärgeologie

Wohnen am Wasser - die Entwicklung der Schweriner Residenz von 1837 bis 1918

Bernd Kasten & Günter Reinkober

Der Demmlersche Erweiterungs- und Verschönerungsplan von 1863 und andere kleinteiligere Bebauungspläne für jeweils mehrere Straßen und deren Bebauung haben die Residenzstadt Schwerin über Jahrzehnte geprägt. Dabei waren die ersten Erschließungen durch Schleifung der Wallanlagen, die Verbindung zwischen dem Schloss und dem Marstall, der Arsenalstraße und Alexandrinenstraße auf bauliche Impulse des Großherzogs zurückzuführen. Gerade zur Mitte des 19. Jahrhunderts gehen die Investitionen durch bürgerschaftliches und unternehmerisches Engagement in die Höhe. Der Magistrat und die Bürgerschaft der Stadt engagieren sich dann vorrangig im letzten Drittel des Jahrhunderts, insbesondere durch den Bau von Straßen, Plätzen, der Kanalisation und Wasserversorgung, Bereitstellung von Bauland und Errichtung öffentlicher Gebäude.

Die Entwicklung geht räumlich in die Vorstadt später Feldstadt, die Paulstadt, Erweiterung der Schelfstadt und Werdervorstadt. Die Residenz rundet sich in alle Richtungen ab. Die Architektur und Formensprache geht vom Klassizismus des Kollegiengebäudes, mit dem Schlossbau über in den Historismus bis zur Moderne (Landeshauptarchiv).

Zwischen 1840 und 1918 wurden eine ganze Reihe sehr imposanter Gebäude in Schwerin errichtet, die über ihre reine Funktion als Verwaltungsgebäude, Kaserne oder Kirche hinaus als wichtige städtebauliche Leuchttürme fungierten. Entscheidend hierfür war neben einer aufwändigeren baulichen Gestaltung vor allem die Wahl des Bauplatzes. Hier bot die Schweriner Endmoränenlandschaft mit ihren Seen und Hügeln zahlreiche Möglichkeiten, repräsentative Gebäude weithin sichtbar zu präsentieren.

Das 1916 fertig gestellte Justizgebäude am heutigen Demmlerplatz wurde bewusst auf der höchsten stadtnahen Erhebung errichtet, wobei die dominante Wirkung des imposanten Baus noch durch den davor gelegenen breiten freien Platz verstärkt wurde. Einen vergleichbaren Effekt erzielten auch Arsenal, Gymnasium

und Elektrizitätswerks am Pfaffenteich, wobei eine ähnliche Umbauung des Burgsees infolge des schlechten Baugrundes und der hohen Kosten wegen aber nicht realisiert wurde.

Eine weitere wichtige Innovation des 19. Jahrhunderts war der Bau von Eisen- und Straßenbahn, wodurch auch die weitere Stadtentwicklung maßgeblich beeinflusst wurde. Der 1847 am Stadtrand angelegte Bahnhof trug maßgeblich zum Aufblühen eines neuen Stadtteils bei. Die Streckenführung der Gleise verlief innerhalb eines Geländeeinschnitts, verkehrsbehindernde Kreuzungen und Schranken wurden weitgehend vermieden. Der Bau der Straßenbahn 1908 machte durch seine Linienführung deutlich, dass die historische Stadtmitte um Schloss und Marktplatz immer mehr in eine Randlage geriet. Der zentrale Knotenpunkt der Straßenbahnlinien befand sich von Anfang an am Marienplatz, wohin sich das Zentrum der Stadt und des Geschäftslebens in den folgenden Jahrzehnten dann immer mehr verlagerte.

Was macht jedoch die Schweriner Residenz im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Residenzen vor dem Hintergrund der großen städtebaulichen Erneuerungen Mitte des 19. Jahrhunderts wie den Entwürfen von Baron Haussmann für Paris, dem Berliner Hobrecht-Plan oder dem Bau der Wiener Ringstraße so anders und einzigartig?

Das ehemalige Großherzogtum Oldenburg bietet zum Vergleich interessante Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts an: das bürgerliche Haareneschviertel, das Geheimratsviertel Dobbenviertel oder das Amalienviertel. Die dortige Entwicklung ging ebenfalls einher mit der Erschließung unwegsamer Gelände insbesondere in den Niederungsbereichen der beiden Flüsse Haaren und Hunte. Diese befanden sich außerhalb der Stadttore wie auch die wichtigen Infrastrukturmaßnahmen Eisenbahnlinie Bremen-Wilhelmshafen und der Küstenkanal. Im Unterschied zu Schwerin begann die bauliche Entwicklung in Oldenburg schon zum Ende des 18. Jahrhunderts, um dann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Fahrt aufzunehmen. Eine Vielzahl öffentlicher, staatlicher und auch bürgerlicher Gebäude sind im klassizistischen Stil errichtet worden. Daneben hat das Oldenburger Giebelhaus die Stadterweiterung in

der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmt und prägt diese bis heute. Die Stadtentwicklung der 70–90iger Jahre des 20. Jahrhunderts hat jedoch wesentlich in die vormals homogene Struktur eingegriffen.

Bernd Kasten

Jahrgang 1964, Studium der Geschichte und Englisch an der Christian-Albrechts-Universität Kiel und der Indiana University in Bloomington, USA.

1990 Promotion in Kiel mit einer Arbeit zur deutschen Besetzung Frankreichs im 2. Weltkrieg.

1990-1991 Bibliotheksangestellter an der Universitätsbibliothek Kiel.

1991-1993 Archivreferendar am Landesarchiv Schleswig und an der Archivschule Marburg.

Seit 1993 Leiter des Stadtarchivs Schwerin.

Im Jahr 2008 Habilitation mit der Arbeit: „Herren und Knechte – gesellschaftlicher und politischer Wandel in Mecklenburg-Schwerin 1866–1945“. Privatdozent für Neueste Mecklenburgische Landesgeschichte an der Universität Rostock. Autor zahlreicher Monografien und Aufsätze zur mecklenburgischen Landesgeschichte.

Günter Reinkober

Jg.1958, Studium der Raumplanung an der Universität Dortmund

1977–1983, Mitarbeiter des Büros Planen und Bauen in Berlin, Stadtverwaltung Gladbeck

1990 Promotion zum Dr.-Ing. in Dortmund mit dem Thema Wohnumfeldverbesserung

1993 Abschluss des Städtebaureferendariats in Arnshagen zum Bau-Assessor

1993 Abteilungsleiter Innenstadt bei der Landeshauptstadt Schwerin

2000 Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus

2003 stellvertretender Amtsleiter für Bauen Denkmalpflege, Naturschutz

2010 Amtsleiter Stadtentwicklung incl. Welterbe

seit 2015 Fachdienstleiter Bauen und Denkmalpflege

seit 2010 Mitglied des Städte- und Gemeindetages M.-V.

**Schwerin und Chambord – Schlösser, Domänen und
Politik im 19. Jahrhundert
René Wiese**

Warum Chambord? Diese in der kunsthistorischen Forschung diskutierte Frage nach der Baugeschichte des Schweriner Schlosses hat durch den UNESCO-Welterbeantrag noch einmal an Bedeutung gewonnen. Blickt man auf die dynastische Verbindung des Hauses Mecklenburg mit den seit der Julirevolution 1830 in Frankreich regierenden Orléans, dann hätte für einen Residenzumbau der 1840er Jahre niemals Chambord als Stilbezug gewählt werden dürfen. Denn Domäne und Schloss Chambord waren den Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts nicht nur ein Begriff als herausragende Schöpfungen der Renaissancekultur. Mehr noch stand damals sein Eigentümer im Blickpunkt: der Graf von Chambord, Henri (V.) de Bourbon (1820–1883). Mit diesem König ohne Land und seinem Privatschloss Chambord verband sich das Problem, ob und wie monarchisch legitime Herrschaft im Europa des 19. Jahrhunderts überhaupt noch möglich war. Davon wusste man auch in Mecklenburg, als Großherzog Friedrich Franz II. in Europa nach Stilvorlagen für den Um- und Neubau seines Residenzschlosses suchen ließ.

René Wiese

Geb. 1976,

1996-2001 Studium Geschichte, Germanistik und Niederdeutsche Philologie in Greifswald und Rostock

2004 Promotion in Rostock

2004-2006 Archivreferendariat in Schwerin und Marburg/Lahn, Archivoberrat und Dezernatsleiter in der Abteilung Landesarchiv im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege M-V

Kaninchenwerder – von der wirtschaftlichen Nutzung zum Park

Matthias Proske

Die Insel Kaninchenwerder mit ihrer wechselhaften Geschichte ist Sinnbild des Wandels und entgegengesetzter Entwicklungsprozesse der letzten Jahrhunderte.

Wegen ihres Tonvorkommens rückte die unbewohnte Insel im Schweriner See in das wirtschaftliche Interesse des mecklenburgischen Herzogs Johann Albrecht I. (1525–1576). Durch das Wachstum der Stadt wurde Baumaterial benötigt und so wurde auf der Insel eine herzogliche Ziegelei errichtet. Durch den Tonabbau selbst, aber auch den damit verbundenen Bau- und Holzbedarf und die Besiedelung durch Pächter der Ziegelei veränderte sich die Insel wesentlich.

Im Lauf der Zeit entwickelte sie sich ab Mitte der 1830er Jahre zu einem beliebten Ausflugsziel der Schweriner Bevölkerung und rückte auch in das Interesse des mecklenburgischen Großherzogs Friedrich Franz II. (1823–1883). Der großherzogliche Hofgärtner Theodor Klett begann die Umgestaltung zu einer Parkinsel nach Vorbild Peter Joseph Lennés. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es daher zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Wegenetz und dem Baumbestand der Insel, aber auch zu umfangreichen Bautätigkeiten, die zu einer Blüte der Insel als Kulturlandschaft und Bestandteil des Schweriner Residenzensembles führten.

Mit der Unterschutzstellung der Insel als erstes Naturschutzgebiet Schwerins 1932 und der Einstellung des Besucherverkehrs 1940 begann eine 20jährige Entwicklungsphase der Sukzession, die erneut zu einer starken Veränderung der Insel führte. Auf diese Sukzessionsphase folgte wiederum eine Phase intensiver Nutzung als populäres Naherholungsgebiet der Schweriner in den 1970er und 1980er Jahren, bevor die politische Wende und die Neuorientierung der Einwohner zu einem starken Besucherrückgang führten. Diese Entwicklung führte zu einer erneuten Sukzession, die bis heute anhält.

Im Rahmen der Bearbeitung des Welterbantrags erfolgte die Auseinandersetzung mit dem denkmalpflegerischen Wert dieser kulturlandschaftlichen Anlage. Auf Grundlage der 2016/17 erstellten Bestandserfassung und –analyse wurde 2018 die Unterschutzstellung der Insel als Gartendenkmal vorgenommen. Aktuell wird eine denkmalpflegerische Zielstellung gefertigt, deren Ergebnisse auf der diesjährigen Welterbetagung vorgestellt werden sollen.

Matthias Proske

* 1965

1981-1983 Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau

1983-1987 Landschaftsgärtner

1987-1993 Studium der Landschaftspflege an der FH Weihenstephan

1993 Diplom: Wohnumfeldverbesserung von Großplattensiedlungen am Beispiel Berlin Marzahn

1994 Büro Bödeker - Wagenfeld und Partner, Netzeband bei Neuruppin

1995 Büro Bendfeld - Schröder - Franke, Schwerin

1995-2012 Büro Proske & Steinhausen, Schwerin

seit 2012 **proske landschaftsarchitektur**, Schwerin

2014 Ausbildung zum Baumediator

seit 1996 Mitglied der Architektenkammer M-V

2015 Vorstandsmitglied Architektenkammer M-V

seit 2015 Lehrauftrag an der Hochschule Wismar I Fakultät Gestaltung

ehrenamtliche Tätigkeiten:

Vorstandsmitglied Schweriner Kultur- und Gartensommer e.V.

Vorstandsmitglied Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

**Schweriner Alterthümer. Friedrich Lisch und die
Vorgeschichtsforschung rund um den Schweriner
See**

**„ ... daß die Geschichte in der Geographie einen
Boden haben will“**

Tilo Schöfbeck

Was haben Inseln und Seen gemeinsam? Beide sind dankbare Objekte natur- oder kulturräumlicher Studien, bieten sie doch die ideale Begrenzung für ein wissenschaftliches Arbeitsgebiet, ohne sich gleichsam im „Uferlosen“ zu verlieren. Für Friedrich Lisch lag die Landschaft rund um den Schweriner See unmittelbar vor der Haustür, und als "unterthänigster Diener“ seines Dienstherrn, des Großherzogs Friedrich Franz II., rückten das Schweriner Schloss und die slawische Vorgeschichte des obotritischen Fürstenhauses in das Zentrum seines Interesses.

Schon früh widmete er sich der Siedlungskammer rings um den Schweriner See, früher auch Großer See genannt. Bevor der Paulsdamm das Wasser durchschnitt, sicherten zwei bedeutende slawische Burgen im Hochmittelalter dieses strategisch wichtige Gewässer: Im Süden die Burg Schwerin, unter dem heutigen Schloss gelegen, und im Norden der Burgwall Dobin, in sicherer Insellage zwischen dem Großen See und der Döpe, bildeten sie gemeinsam mit der nördlicher gelegenen Mecklenburg und Ilow einen Riegel gegen mögliche Eroberungen von Westen her.

Friedrich Lisch analysierte die Burgwälle und ihre Funde, die Wechselbeziehungen zu Nachbarorten, begab sich selbst vielmals auf die Spurensuche und regte durch seine systematische Beschäftigung mit der „Vaterländischen Alterthumskunde“ zahlreiche Menschen im Land an, bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend archäologische Funde einzuliefern. Seine Fertigstellung und Herausgabe des Kataloges der Großherzoglichen Sammlungen, dem „Frederico Franciscum“, benannt nach seinem maßgeblichen Förderer Friedrich Franz I., bildete einen Meilenstein in der Vorgeschichtsforschung.

Der Universalanspruch des Forschers, seine im besten Sinne interdisziplinäre Arbeit, prägt die Landesgeschichte

und insbesondere die Betrachtung ihres Kerngebietes bis heute. Es brauchte mehrere Nachfolger, darunter ab 1880 Robert Beltz für die Vorgeschichte, um Lischs Erbe weiterzuführen. Auch Beltz wusste ein halbes Jahrhundert von Schwerin aus die Alterthümersammlung des Großherzoglichen Museums zu mehren und zu systematisieren, seine maßgeblichen Werke zu den Funden und zur Vorgeschichte des Landes sowie zur Typologie von Gewandfibeln finden sich auch heute noch in jeder archäologischen Bibliothek.

Tilo Schöfbeck

- geboren in Görlitz, aufgewachsen in Mecklenburg und Berlin.
- seit früher Jugend aktiv als ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger, Teilnahme an zahlreichen Ausgrabungen
- Studium der Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterlichen Geschichte in Berlin (Humboldt-Universität), Greifswald und Bamberg
- studentischer Mitarbeiter in den Dendrolaboren des DAI in Berlin und der Universität Bamberg
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abt. Bestandsforschung des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege, Wünsdorf
- Mitglied im Graduiertenkolleg „Kunstwissenschaft - Bauforschung - Denkmalpflege“ der TU Berlin/ Universität Bamberg
- seit 2000 freiberuflich tätig, vorwiegend in der historischen Bauforschung und angewandten Dendrochronologie von Kunstwerken
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Europäischen Route der Backsteingotik
- Promotion an der Universität Greifswald zu einer mittelalterlichen Architekturlandschaft in Norddeutschland
- Lehraufträge in Berlin (HU, TU), Dresden (HfBK), Greifswald, Jena und Wismar
- seit 2018 zusätzlich tätig als wissenschaftlicher Referent für Bauforschung bei der Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster

**Welterbe werden und bleiben – der Beitrag der
Denkmalpflege zur Kulturlandschaftserhaltung.
Ramona Dornbusch**

Der Weg zur Aufnahme auf die Welterbeliste der UNESCO ist lang, kann mitunter eine Dekade umfassen und ist in aller Regel kostenaufwändig. Er folgt klaren Abfolgen in einem vorgegebenen Zeitstrang, ist bei Erfolg mit einem Kanon an Verpflichtungen verbunden, die international überwacht werden, und hat noch nicht einmal eine finanzielle Zuwendung zur Folge. Dennoch reißt der Wunsch nach diesem beliebten Prädikat nicht ab – im Gegenteil, folgt man der bundesdeutschen Vorschlagsliste für zukünftige Nominierungen zur Aufnahme in die UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt.

Neben dem Prestige ist die Aufnahme in den Kreis des Welterbes aber auch touristisch und damit wirtschaftlich lukrativ – und entsprechend begehrt. Diese gewissermaßen als „Beifang“ in das Netz gehenden Effekte verstellen bisweilen den Blick auf das eigentliche Ziel: Die Einschreibung in die Welterbeliste bedeutet die Anerkennung des außergewöhnlichen universellen Wertes einer Stätte für die gesamte Menschheit und damit auch ihres sehr hohen Schutzanspruchs. Schutz, Erhalt und Vermittlung sind die Grundpfeiler der Welterbekonvention. Hierzu aufgerufen sind alle Beteiligten. Dabei bildet die Denkmalpflege und – in Bezug auf die Kulturlandschaft vor allem die Gartendenkmalpflege – diejenige Disziplin, der sogar ein gesetzlicher Auftrag hierfür zukommt – und zwar vor, während und nach der Nominierung.

Dieser, eigentlich das Selbstbewusstsein stärkende Zuschreibung, steht bisweilen der Betrachtungsgegenstand selbst entgegen, nicht nur weil Kulturlandschaften – wenn man von Park- oder Gartendenkmälern oder anderen, von Menschen gestalteten Landschaftsteilen absieht – sich häufig dem gesetzlichen Schutz entziehen, sondern noch immer aufgrund ihrer Komplexität mit vielen Fragezeichen behaftet sind.

Vor diesem Hintergrund wird in dem Vortrag der Frage nachgegangen, welchen Beitrag der Akteurskreis

insgesamt und dauerhaft die Denkmalpflege künftig für die Weltgemeinschaft zu leisten vermag.

Ramona Simone Dornbusch

hat Bautechnik und Kulturgüterschutz in Dresden und Frankfurt (Oder) studiert. Im Berliner Landesdenkmalamt ist sie als Referentin für Welterbe für die Welterbeaufgaben und die denkmalfachliche Betreuung der drei Berliner Welterbestätten sowie die für eine potentielle Nominierung vorgesehenen Ensembles Karl-Marx-Allee und Interbau 1957 zuständig; Mitglied von ICOMOS Deutschland, des Arbeitskreises UNESCO-Welterbe-Altstädte des Deutschen Städtetages, der Organization of World Heritage Cities sowie im Fachausschuss Kulturelles Erbe des Deutschen Kulturrates; Lehraufträge an der BTU Cottbus-Senftenberg im Masterstudium „World Heritage Studies“.

**Rom und Paris in Schwerin: Jean Laurent Le Geay
und die Gartenkunst des 18. Jahrhunderts
Iris Lauterbach**

Der Vortrag stellt die Schweriner Hofgärten des mittleren 18. Jahrhunderts an der Schnittstelle internationaler Tendenzen der Gartenkunst und Gartentheorie vor. Spiegeln sich in ihnen persönliche, künstlerische und Sammlungsinteressen, die Bildung und Reiseeindrücke zweier Herzöge wider – Christian Ludwig II. und Friedrich der Fromme –, so gab der französische Architekt Jean Laurent Le Geay, von 1748 bis 1755 in Diensten des mecklenburgischen Hofes, besondere Impulse. Le Geays originelle Entwürfe verraten stilistische Reminiszenzen an Rom, Paris und London und folgen zugleich dem übergeordneten Ideal einer ländlich-natürlichen Kunst, die in der französischen Kunsttheorie als „le champêtre“ bezeichnet wurde.

Iris Lauterbach

Studium der Kunstgeschichte und der romanischen Philologie an den Universitäten Mainz, Pavia (Collegio Ghislieri) und Paris (Paris IV).

1985 Promotion. Dissertation „Der französische Garten am Ende des Ancien Régime“.

1986–1987 wiss. Museumsassistentin in Fortbildung bei den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin.

1987–1989 wiss. Mitarbeiterin Universität Freiburg/Br.

1989–1991 Forschungsstipendium an der Bibliotheca Hertziana, Rom (Max-Planck-Institut).

Seit 1991 Forschungsreferentin am Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München. Honorarprofessorin der Technischen Universität München ("Geschichte der Gartenkunst"). Forschungen zur Geschichte der europäischen Gartenkunst vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, zu Architektur und Stadtplanung im Nationalsozialismus und zu Central Collecting Point München.

**„Neuigkeiten zur Gestaltung der barocken
Rasenterrassen im Schweriner Schlossgarten“
Friederike Drinkuth**

Der gegenwärtige Blick vom Schweriner Schloss schweift über den prachtvollen Kreuzkanal mit seinen bis 2007 wieder neu gepflanzten Lindenbosketts. Dahinter erhebt sich das Gelände zu einem repräsentativen Höhensprung – dem Ostorfer Berg. Auch diese von der Natur offerierte Bühne wurde im 18. Jahrhundert durch Jean-Laurent Le Geay gestaltet.

1766 bereiste der irische Reiseschriftsteller Thomas Nugent die mecklenburgischen Herzogtümer und weilte auch in Schwerin. Den Ostorfer Berg beschrieb er wie folgt: „... Ganz am äußersten Ende des Gartens ist ein Hügel, zu welchem eine Treppe von Rasen hinaufführt! Von der Spitze dieses Hügels hat man eine reizende Aussicht nach der ganzen umherliegenden Gegend.“

Und auch Stephan Schütze erwähnte noch im Jahr 1812 die barocken Rasenterrassen am Ostorfer Berg: „...Der Schweriner Schlossgarten streckt sich vielarmig durch die Gartenparthien; von Brücke zu Brücke schlendert man über Kanäle zu einer hohen Terrasse auf Rasentreppen hinan zu Rasensitzen, von wo aus der Blick auf das Schloss und die Gegend umher den Wandler reichlich belohnt...“

Als früheste bekannte Ansicht genau dieser Partie des Schlossgartens gilt bislang eine etwa 20 Jahre nach Schützes Beschreibung entstandene Lithographie von Grebs, die auf etwa 1835 zu datieren ist. Grebs stellte eine komplex komponierte Anlage von vielgestaltigen Rasenterrassen mit konvexen und konkaven Schwüngen und Stufen dar, die sich bis hinunter zum Kreuzkanal erstreckt. Im Zuge des Vortrags wird die Entdeckung einer anderen bildlichen Darstellung der Rasenterrassen vorgestellt und als Bindeglied zwischen der barocken Gartengestaltung, der Lithographie von Grebs und weiteren historischen Plänen eingeordnet und ausgewertet.

Friederike Drinkuth

hat an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Italienische Philologie studiert und ist dort im Jahr 2001 mit einer Arbeit über den modernen Auktionshandel promoviert worden. Danach war sie in der Günther Fielmann Stiftung Gut Schierensee angestellt und auch an der Wiedereinrichtung des Plöner Schlosses beteiligt. Im Anschluss daran hat sie ihre Tätigkeit bei den Staatlichen Schlössern und Gärten Mecklenburg-Vorpommern aufgenommen und hat dort die Wiederherrichtung und Ausstellungen in den Schlössern Mirow und Bothmer kuratiert.

In der Folge wurde Drinkuth Referatsleiterin Schlösser und Gärten im Finanzministerium in Schwerin. Seit dem 1. Januar 2018 leitet sie die Abteilung Schlösser und Gärten in der neu gegründeten Behörde Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen MV.

Ihr Forschungsschwerpunkt der letzten Jahre konzentriert sich auf die Residenzkultur der frühen Neuzeit in den norddeutschen Territorialstaaten. Für ihre Monographie über Herzogin Dorothea Sophie von Mecklenburg-Strelitz und deren so bedeutenden Baumaßnahmen im Strelitzer Territorium erhielt Drinkuth 2016 den Annalise-Wagner-Preis.

**Die Schweriner Kulturlandschaft –
Nutzungsansprüche im Wandel der Zeit
Caroline Rolka**

Gärten, wie der Schweriner Schlosspark mit seiner Gesamtheit der umgebenden Kulturlandschaft dienten in ihrer Anlagezeit dazu, herrschaftlich zu repräsentieren oder auch sie für Vergnügungen zu nutzen. Zugleich waren und sind Orte wie diese bis heute Räume sozialer Begegnungen. In ihrer Ursprungszeit wurden sie sowohl vom Adel, als auch zu Gewerbezwecken von „Pächtern, Holländern, Schäfern, Müllern, Schlächtern und dergleichen Leute“ genutzt. Heute ist der Schweriner Schlossgarten immer noch ein multifunktionaler Raum; er ist Erholungs- und Freizeitort für Touristen, Rückzugsort für Ruheliebhaber in den lauschigen Ecken des Schlossumganges, Freiluftterrasse für die Cafébesucher, Brutstätte für den Haubentaucher, Anlegestelle für Paddler und andere Schifffahrt, Heimat für die Mehlschwalbe, Theaterspielstätte und Durchgangsort für Regierungsbeamten des Landtages.

Diese vielen verschiedenen Nutzungen und Beanspruchungen der Freiflächen führten schon in der Vergangenheit zu Schäden: „Da die von Uns huldreichst gegebene Erlaubniß durch den hiesigen Schlossgarten spazieren zu reiten und zu fahren, zum größten Schaden der Brücken und der Herzogl. Wege sehr gemißbraucht und dieser Weg so gut mit schwer beladenen und bepackten Wagen, als mit leichtem Fuhrwerk passiret worden; so haben Wir für nöthig erachtet für die Zukunft festzusetzen und zu verordnen“

Und bis heute erleiden Parkanlagen durch über- oder zweckentfremdete Nutzung aller Art Schäden. Deshalb hat man schon immer versucht und versucht dies bis heute, u.a. durch Parkordnungen oder andere gesetzliche Regularien diese Schädigungen auf ein geringes Ausmaß zu reduzieren. In all diesen Verordnungen sind deshalb jene Handlungen ablesbar, die von den jeweiligen Eigentümern allgemein als nachteilig für den Garten bzw. für dessen gärtnerische und bauliche Ausstattung im Besonderen angesehen werden. Denn erst das Abreißen von Blumen oder Laufen über den Rasen bringt die Notwendigkeit eines Ver- oder Gebotes

hervor. Sie sind demnach Spiegelbild der Wertschätzung bzw. Missachtung der Gartenkunstwerke, sie spiegeln zugleich Veränderungen des sozialen Verhaltens, der Nutzung und insbesondere des Freizeitverhaltens wider – und dies über die Jahrhunderte der Existenz von Gärten und Kulturlandschaften hinweg.

Caroline Rolka

Jahrgang 1972

- 1993–1999 Studium der Landschaftsplanung mit Schwerpunkt Gartendenkmalpflege an der TU Berlin
- 2000 Masterstudiengang Landscapeplanning and Design, Universität Wageningen, Niederlande
- 2001 Freie Mitarbeiterin bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin
- 2001–3 Masterstudium Denkmalpflege an der TU Berlin
- 2002–5 Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei einem Forschungsvorhaben der DFG
- 2006 Onlinestudium Global Project Management
- 2006 Promotion zum Dr.-Ing.
- 2007–9 Wissenschaftliches Volontariat im Landesdenkmalamt Berlin, Schwerpunkt Gartendenkmalpflege
- 2009 Gründung der Bürogemeinschaft KRT mit Arbeitsschwerpunkt Gartendenkmalpflege, Freiberufliche Tätigkeit 2009-17
- 2010–11 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin
- 2011–14 Vertretungsprofessorin für Gartendenkmalpflege an der TU Dresden
- 2013 Werkvertrag im Rahmen des Programms: INTERREG SEE „CultTour – Cultural (garden) heritage as focal points for sustainable tourism“
- Seit 2016 Mitglied im Arbeitskreis „Historische Kurparkanlagen / Arbeitskreis Historische Gärten des DGGL
- Seit 2017 Professorin für Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege an der Hochschule Neubrandenburg
- Seit 2017 Landesgartendenkmalpflegerin Mecklenburg-Vorpommern
- Seit 2017 Mitglied im Arbeitskreis Gartendenkmalpflege des BDLA.

**Prince Herman von Puckler's Muskauer/
Mużakowski Park – an ideal human made landscape,
the UNESCO World Heritage Site**

Barbara Furmanik

The park, historically known as the Muskau park, was established in the early 19th century. The designer of its concept was a Prussian aristocrat, owner of the local estate, Prince Hermann von Pückler-Muskau, an extravagant person with enormous imagination, who had created, with a big support of Mother Nature, a unique landscape. Today, the park is located on the Polish-German border on the River Neisse. Two small towns adjoin each other here, i.e. German Bad Muskau (Saxony) and Polish Łęknica (Lubuskie Province). With its program of composition of an English landscape arrangement, it is one of the largest historical park arrangements in Europe. The park is two different but complementary parts. They form a uniform composition linked at the central point, as it was in the past, with a historical bridge. They both fill the here wide river valley, its slopes on both sides of the river and the plateau. They penetrate the spaces of the border towns and annex the surroundings forming seemingly an unfathomable oasis. It covers more than 700 hectares in total and the area is asymmetrically divided so that its center (approximately 1/3 of the historical composition) is on today the German (western) side whereas the large, naturalistic park is located on the eastern – Polish side (some 500 hectares).

In 2004 the Muskauer / Mużakowski Park was inscribed on the UNESCO World Heritage List as a transboundary Polish/German site, under criteria I and IV. Nevertheless an ongoing restoration has started a long time ago in the 80s of the 20th century by a group of Polish and German professionals and – at the same time – garden lovers.

Today, the park arouses interest in those who have not seen it yet and enraptures those who have already discovered it. For now, it does not vie the leading positions on tourist rankings but it is gradually gaining its better and better position. After nearly fifty post-war years of almost complete oblivion, it is coming back to the

awareness of general public via building its new history for the last two decades.

Barbara Furmanik, MSc engineer Landscape Architect

Since 2000, employee of the National Heritage Board of Poland in Warsaw.

She prepared and worked for implementation of the conservation guidelines and restoration projects for many historic parks and gardens, including Muskauer Park / Park Mużakowski, Morawa, Kańska Dolna, Żelazowa Wola, Jabłonna, Skaryszewski Park in Warsaw. She is also a co-author of nomination dossier for inscription the Park Mużakowski on the UNESCO World Heritage List. Since 2013 she has been working in World Heritage Unit and the Centre for World Heritage, which deals with a wide range of work related to world heritage.

In 1998 graduated of Landscape Architecture at the Warsaw University of Life Sciences. After graduating, over two years had worked for the National Trust (England) on the project restoration of the historic site – Stowe Landscape Gardens and Park, as well as for the company De Bois Landscape Survey Group (Oxford, England) on a number of projects and studies of the historic parks and gardens in the area of the whole of England (i.e. Ashridge, Dunnam Massey, Waddesdon Manor) and Belgium (Laaken).

Additionally, in 2007 received BA in the Faculty of Tourism and Recreation, WSTiR in Warsaw, with diploma concerning tourism in the World Heritage properties.

**Prinz Herman von Puckler's Muskauer/
Mużakowski Park – an ideal human made landscape,
the UNESCO World Heritage Site**

Barbara Furmanik

Der historisch als Muskauer Park bekannte Park entstand im frühen 19. Jahrhundert. Designer seines Konzeptes war ein Preussischer Aristokrat und Besitzer des dortigen Anwesens: Prinz Herrmann von Pückler-Muskau, eine extravagante Persönlichkeit mit einem enormen Vorstellungsvermögen, der mit beträchtlicher Hilfe von Mutter Natur eine einzigartige Landschaft erschaffen hat. Heute befindet sich der Park an der deutsch-polnischen Grenze entlang des Flusses Neisse. Zwei kleine Städte treffen hier aufeinander, das deutsche Bad Muskau (Sachsen) und das polnische Łęknica (in der Provinz Lubuskie). Mit seinem Programm als Komposition eines englischen Landschaftsgartens ist er einer der größten historischen Parks in Europa. Der Park besitzt zwei verschiedene aber sich ergänzende Teile. Sie bilden eine einheitliche Komposition, die an einem zentralen Punkt, wie schon in der Vergangenheit, mit einer historischen Brücke verbunden sind. Beide füllen das hier weitläufige Flusstal, ihre Böschungen auf beiden Seiten des Flusses und des Plateaus. Sie durchdringen die Bereiche der Grenzstädte, verleiben sich die Umgebung ein und bilden so eine scheinbar unergründliche Oase. Der Park erstreckt sich auf insgesamt mehr als 700 Hektar und sein Gebiet ist asymmetrisch geteilt, so dass sein Zentrum (etwa 1/3 der historischen Komposition) heute auf der deutschen (westlichen) Seite liegt, wohingegen der riesige, naturgleiche Park sich auf der östlichen – polnischen Seite befindet (rund 500 Hektar).

2004 wurde der Muskauer Park / Mużakowski Park auf die Welterbe Liste der UNESCO als transnationale Stätte unter den Kriterien I und IV eingeschrieben. Nichtsdestotrotz, eine fortlaufende Restaurierung wurde vor langer Zeit in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts durch eine Gruppe polnischer und deutscher Fachleute und – gleichzeitig – Gartenliebhaber begonnen.

Heute ruft der Park Interesse bei denen hervor, die ihn noch nicht kennen, und verzückt diejenigen, die ihn

bereits entdeckt haben. Bislang wetteifert er noch nicht mit den führenden Touristenmagneten, aber er gewinnt stetig an Zuspruch. Nach beinahe 50 Nachkriegsjahren völligen Vergessens gelangt er zurück in das Bewusstsein der Öffentlichkeit, indem er seine eigene, neue Geschichte der letzten beiden Jahrzehnte erschuf.

Barbara Furmanik, MSc engineer Landscape Architect

Seit 2000, ist sie Angestellte des Welterbebüros Polens in Warschau.

Sie entwickelte und erarbeitete für die Umsetzung von Erhaltungsrichtlinien und Restaurierungsprojekten vieler historischer Parks und Gärten, einschließlich des Muskauer Parks / Park Mużakowski, Morawa, Kańska Dolna, Żelazowa Wola, Jabłonna, und dem Skaryszewski Park in Warschau. Sie ist ebenso Co-Autor des Nominierungsdossiers zur Einschreibung des Parks Mużakowski auf der UNESCO Welterbeliste. Seit 2013 arbeitet sie für die Welterbe Einheit und dem Welterbezentrum, die sich mit einem weiten Feld von Aufgaben zum Welterbe beschäftigen.

1998 graduierte sie im Bereich Landschaftsarchitektur an der Warschauer Universität der Biowissenschaften. Nach Ihrem Abschluss arbeitete sie für den National Trust (England) sowohl für das Projekt der Restaurierung einer historischen Stätte: dem Landschaftsgarten von Stowe, wie auch für die Gesellschaft De Bois Landscape Survey Group (Oxford, England) für eine Reihe von Projekten und Studien zu historischen Parks und Gärten im Gebiet des gesamten Königreiches (z.B. Ashridge, Dunnam Massey, Waddesdon Manor) und in Belgien (Laaken).

Zusätzlich erwarb sie 2007 den BA an der Fakultät für Tourismus und Erholung, WSTiR in Warschau mit einer Diplomarbeit zu Tourismus in Welterbestätten.

**"Gedankenspäne" -
Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV. von Preußen für
alte und neue Fürstensitze
Jörg Meiner**

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795–1861) hat bereits als Kronprinz sein zeichnerisches Talent dazu genutzt, seinen Ideen zum Neubau repräsentativer Residenzen oder zur Erweiterung historischer Schlossbauten überzeugend Ausdruck zu verleihen. Unzählige dieser von ihm auch „Gedankenspäne“ genannten Entwurfsskizzen sind überliefert und lassen deutlich werden, welche politisch-ästhetischen Absichten Friedrich Wilhelm als Kronprinz und späterer König mit seinen baulichen Plänen verfolgte. Diese Ideen bezogen sich aber nicht nur auf die Projekte im eigenen Herrschaftsgebiet, sondern griffen auch über Preußen hinaus.

Der Vortrag stellt einige der wichtigsten Residenzentwürfe Friedrich Wilhelms IV. vor, die von der Papierarchitektur des gigantischen Schlosses „Belriguardo“ auf dem Potsdamer Hügeln gegenüber Sanssouci über die Vorstellung, das Berliner Schloss zu verdoppeln, bis hin zum realisierten „Orangeriehaus“ als späte Idealresidenz des Königs reichen.

Jörg Meiner

- Museumsassistent am Kunstgewerbemuseum Berlin (Schloss Köpenick)
- Studium der Kunstgeschichte, der Klassischen und Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte in Berlin und Marburg
- Dissertation an der Humboldt Universität Berlin zu „Struktur und Ausstattung der Wohnungen Friedrich Wilhelms IV. von Preußen in historischen Residenzen der Hohenzollern“ bei Prof. Dr. Tilman Buddensieg
- wissenschaftliches Volontariat bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG); wiss. Mitarbeit/Organisation bei mehreren Ausstellungen
- 2004–2015 Projektleitung zur wissenschaftlichen Erschließung und Publikation der Bestände

historischen Mobiliars aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. und der Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV. von Preußen (1795–1861) bei der SPSPG, nebenberuflich Lehrveranstaltungen in Berlin und Potsdam, Ausstellungskurator

- seit 2015 Kustos der Staatlichen Schlösser und Gärten Mecklenburg-Vorpommern im Finanzministerium, seit 2018 Dezernatsleiter „Forschung und Ausstellungen“ bei den Staatlichen Schlössern, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern

**Eclecticism at the Savoy Court in Turin: Landscape,
Architectures and Apartments from late
Neoclassicism to Neo-Baroque (1831–1900)
Paolo Cornaglia**

In 1831, the king Carlo Felice died without male heirs, so the lateral branch of the Savoy family, the Princes of Carignano succeeded on the throne. The new king immediately decided to refresh the interior decoration of the Royal Palace in Turin. He promoted the expansion of his castle of Racconigi and the transformation of the castle of Pollenzo. In 1832 he appointed Pelagio Palagi from Milan as painter in charge of the decoration of the Royal Palaces. For more than two decades Palagi was the director of the transformation of the “environment” of the Savoy Court. He balanced Neoclassicism and Neogothic, updating the ancient halls of the Royal Palace in Turin (destroying baroque decorations partly as well as the recent neoclassical apartments). In the countryside his intervention took place on every scale: apartments and furniture, architecture and landscape. In Racconigi - thanks to Palagi - the king had new neoclassical rooms, the neogothic complex of the Margherie (stables, orangery, chapel, conservatory, the Queen’s reposoir) and, finally, the expansion of the landscape garden. The complex of Pollenzo was the most ambitious program: the ancient medieval castle was restored and expanded, surrounded by a new “medieval” village and a great park as a sort of “troubadour” dream.

Carlo Alberto’s son, Vittorio Emanuele II, king after 1849, updated the court to the international historicism thanks to Domenico Ferri, a stage designer in Paris. In 1852, Ferri designed the new royal apartment in the castle of Moncalieri, a mixture of Baroque, Rococo and Mannerist Revival style, and – about ten years later – the new façade of the Royal Palace (not executed), the new staircase and the new seat of the Italian Parliament in Turin. In 1861, the peninsula became the kingdom of Italy under the Savoy rule. Therefore the city, now the new capital of the nation, needed new symbols. Ferri continued in using a mixture of Late Baroque and Mannerism, both Piedmontese and French, and thus was sometimes criticized for these “foreign” features.

A third chapter starts in the end of nineteenth century. After moving the capital from Turin to Rome in 1865, the old palaces symbolized only the “nest” of the dynasty but not anymore the whole peninsula. Many rooms of the Royal Palace in Turin were brought back from Neoclassicism to Baroque (destroying some of Pelagio Palagi’s interiors), the *Manica Nuova* (New Wing) of the same palace was built according to a Late Baroque / Mannerist Revival style by Emilio Stramucci, in 1898–1903. At the same time in the Royal Garden, the northern parterre was redesigned in a French style as in the Baroque period by the garden designer Marcellino Roda. We can conclude: back to Baroque.

Paolo Cornaglia

Politecnico di Torino / Polytechnic University Turin
Dipartimento di Architettura e Design, DAD / Department
of Architecture and Design

Paolo Cornaglia is associate professor of History of architecture at the Turin Polytechnic, DAD. He has got a PhD in History of cultural heritage (Turin Polytechnic, 1998) and a Diploma on the relationship of space, architecture, decoration and functions in the Royal residences (Ecole des Hautes Etudes of Paris, 2000). Since 2016 is member of the Scientific board of the Research Centre of the Royal Residences of the House of Savoy (Venaria Reale). He published articles and books on his main research topics (historical gardens, royal residences, architecture in Hungary and Central Europe) as *Giuseppe Battista Piacenza e Carlo Randoni. I Reali Palazzi fra Torino Genova (1773-1831)*, 2012, *Francia étterem: the French Restaurant by Kármán & Ullmann as a Viennese Gartengebäude in the Hungarian Millennium Exposition of 1896* (in M. Székely ed., 2015), *Arquitectura y residencias de corte en Europa, 1730-1789, entre reinos et imperios* (in J.L. Sancho, J. Ortega, eds, 2016) and *L’art des jardins à la cour de Christine de France* (in Ferretti ed., 2017).

**Eklettizismus am savoyischen Hof in Turin:
Landschaft, Architektur und Appartements vom
Spätklassizismus zum Neobarock (1831–1900)
Paolo Cornaglia**

Als 1831 König Carlo Felice ohne männlichen Nachfolger verstarb, folgten ihm die Prinzen von Carignano, ein Seitenstrang der Savoyardischen Familie, auf den Tron. Der neue König Carlo Alberto entschied, umgehend die Innenausstattung des königlichen Palastes in Turin aufzufrischen. Er förderte die Erweiterung seines Schlosses von Racconigi und die Umwandlung des Schlosses von Pollenzo. 1832 übertrug er dem Mailänder Maler Pelagio Palagi die Dekoration der königlichen Paläste. Mehr als zwei Jahrzehnte war Palagi der Leiter der Transformation der "Umgebung" des savoyischen Hofes. Er balancierte Neoklassizismus mit Neogotik und modernisierte die uralten Säle des königlichen Palastes von Turin (indem er teilweise die barocken Einrichtungen sowie die kurz zuvor entstandenen neoklassischen Appartements zerstörte). Auf dem Lande erstreckten sich seine Eingriffe auf jeden Bereich: Appartements und Möbel, Architektur und Landschaft. In Racconigi hatte der König dank Palagi neue neoklassizistische Räume, den neogotischen Komplex der Margaria (Stallungen, Orangerie, Kapelle, Wintergarten, das Reposoir der Königin) und schließlich die Erweiterung des Landschaftsgartens. Der Komplex in Pollenzo war das ambitionierteste Projekt: das uralte, mittelalterliche Schloss wurde renoviert und erweitert, sowie umgeben von einem neuen "mittelalterlichem" Dorf und einem umfangreichen Park als eine Art von Troubadour Traum. Carlo Albertos Sohn, Vittorio Emanuele II, König nach 1849, modernisierte den Hof im Stile des internationalen Historismus mit Hilfe von Domenico Ferri, einem Bühnenbildner aus Paris. Ferri entwarf die neuen königlichen Appartements im Schloss von Moncalieri, eine Mischung aus Barock, Rokoko und Manierismus, und – etwa zehn Jahre später – die Fassade des Königspalastes (unvollendet), das neue Treppenhaus und den neuen Sitz des italienischen Parlaments in Turin. 1861 wurde die Halbinsel zum Königreich von Italien unter savoyischer Herrschaft. Daher benötigte die Stadt,

nun frisch gebackene Hauptstadt der Nation, neue Symbole. Ferri fuhr fort, eine Mischung aus Spätbarock und Manierismus, sowohl in piemontesischer wie in französischer Weise, zu verwenden, und wurde daher manchmal für diese „fremden“ Ausprägungen kritisiert.

Ein drittes Kapitel beginnt am Ende des 19. Jahrhunderts. Nachdem der Sitz der Hauptstadt von Turin nach Rom 1865 verlegt wurde, stellten die alten Paläste nur noch die „Heimstadt“ der alten Dynastie jedoch nicht mehr der gesamten Halbinsel dar. Viele Räume des königlichen Palastes wurden zurückgebaut und die neoklassische Ausformung in barocke umgewandelt (wobei die Innenausstattungen Pelagio Palagis zerstört wurden), der *Manica Nuova* (Neuer Flügel) des selben Palastes wurde im Stile des Neobarock / Neomanierismus von Emilio Stramucci 1898–1903 errichtet. Gleichzeitig wurde im königlichen Garten das nördliche Parterre durch den Gartenarchitekten Marcellino Roda im französischen Stil zur Zeit des Barocks umgewandelt. Zusammenfassend können wir sagen: Zurück zum Barock! – Back to Baroque!

Moderation :

Arnd Hennemeyer

Studium der Architektur an der TUM – Technische Universität München,
1998 Diplom
1998–2000 Angestellter im Architekturbüro
2000–2001 Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts
2006 Promotion an der Technischen Universität München (s.c.l.)
2006–2012 Freiberufliche Bauforschung
2009/2010 Mitarbeiter am Architekturreferat des Deutschen Archäologischen Instituts
2012 Förderpreis der Koldewey-Gesellschaft
2012–2017 Höherer wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ETH Zürich, IDB (Institut für Denkmalpflege und Bauforschung)
seit August 2017 Professor für Welterbestudien /Professor of World Monuments Studies, Hochschule Wismar, University of Applied Sciences: Technology, Business and Design

Claudia Schönfeld

1987–1995 Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Humanmedizin an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. und Université de Paris X.
1995 Magister / Maître en l’Histoire de l’Art et Archéologie, Paris
Seit 1997 tätig als freiberufliche Kunsthistorikerin in Schwerin am Staatlichen Museum Schwerin, Schloss Schwerin und am Schleswig-Holstein-Haus Schwerin
2009–2010 Wissenschaftliches Volontariat im Staatlichen Museum Schwerin
2013–2017 Vorsitzende der Deutsch-Britischen-Gesellschaft Mecklenburg-Vorpommern e.V.
seit 2015 Welterbemanagerin der Landeshauptstadt Schwerin